

Naturerleben ohne Kommunikationsbarrieren– ein Leitfaden

Anhang 1: Inklusive Filmproduktion

Leitfaden - Wie man einen Film über Naturerlebnisse
dreht, der Kommunikationsbarrieren überwindet

Krzysztof Kaszewski

Bei der Beschreibung des Konzepts, einen Film für seh-, hör- und geistig behinderte Menschen zu erstellen, sollte man von der allgemeinen Konnotation ausgehen, dass der Film ein audiovisuelles Werk ist, d. h. er wirkt durch zwei Stimuluskanäle, nämlich Bild und Ton. Im Allgemeinen entsteht durch ihre Mischung eine Reihe von Stimulusfaktoren, die die Erzählung des Films bilden, d. h. eine bestimmte Geschichte oder Botschaft aufbauen. Diesem Zweck dienen zwei analoge Erzählebenen des Films: die visuelle und die akustische.

Visuelle und auditive Reize

Zuschauende, die denen alle Wahrnehmungsmechanismen einwandfrei funktionieren, nimmt einen Film als Ergebnis einer Mischung aus visuellen und auditiven Reizen wahr.

Andererseits kann für Menschen mit den oben genannten Behinderungen jede der Erzählebenen (und Unterebenen) eine eigene Quelle von Stimulusfaktoren darstellen. Diese Ebenen können je nach den Wahrnehmungsfähigkeiten des Betrachters auch eine Mischung von Reizfaktoren in verschiedenen Kombinationen darstellen.

Gehörlose und schwerhörige Menschen werden sich beispielsweise auf die Wahrnehmung visueller Reize konzentrieren, während blinde und sehbehinderte Menschen sich auf die Wahrnehmung auditiver Reize konzentrieren. Geistig behinderte Menschen hingegen profitieren von einer Mischung aus Reizen, die von

beiden Erzählebenen geliefert werden. Wichtig ist jedoch, dass die Reize nicht überfordern.

Oft bestehen die beiden Haupterzählschichten eines Films, die visuelle und die auditive, aus verschiedenen Unterschichten. Eine visuelle Ebene kann zum Beispiel aus folgenden Elementen bestehen:

- Hauptbilder, bei denen es sich entweder um Videoaufnahmen oder z. B. um Animationen handelt, die zu Szenen, Sequenzen usw. zusammengestellt werden.
- Hilfsmaterialien: Zeichnungen, Diagramme, Animationen, andere visuelle Materialien, z. B. ein Video mit einem Gebärdensprachdolmetscher.
- Untertitel.

Die Tonebene wiederum kann aus zwei Hauptgruppen von Unterschichten aufgebaut werden:

- Diegetische Klänge (die aus der im Film dargestellten Welt stammen, d. h. hauptsächlich Umgebungsgeräusche, Dialoge usw.).
- Nicht-diegetische Klänge (die von außerhalb der dargestellten Welt kommen), d. h. Voice-Over, Soundeffekte (synchron und asynchron) und Musik.

Bei der Entwicklung eines Films mit Blick auf seh-, hör- und geistig behinderte Menschen sollte besonders darauf geachtet werden, welche Rolle bestimmte Erzählebenen bei der Wahrnehmung des Films für diese Menschen haben. Auf diese Weise können Sie einen für jedes Publikum geeigneten Stimulus-Mix erstellen, der eine optimale Wahrnehmung des Werks gewährleistet.

Für gehörlose und schwerhörige Menschen sollte eine geeignete Mischung aus visuellen Reizen vorbereitet und entsprechend ausgewählte Bilder verwendet werden. Wenn zum Beispiel im Film Blätter gezeigt werden, die sich im Wind bewegen, können die Zuschauer erahnen, dass der Wind weht, und ihn somit "spüren". Andererseits sollte blinden und anderen sehbehinderten Menschen eine geeignete Mischung aus akustischen Reizen geboten werden. Wenn in diesem Fall ein Ton hinzugefügt wird, der das Geräusch des Windes widerspiegelt, während sie gleichzeitig den Voiceover hören, der die sich im Wind wiegenden Blätter beschreibt, können sie den Wind "fühlen" und die sich im Wind bewegenden Blätter "sehen".

Bei Naturfilmen ist es sehr wichtig, die Glaubwürdigkeit der Reize sowohl auf der visuellen als auch auf der auditiven Ebene zu gewährleisten. Bei der Darstellung einer bestimmten natürlichen Umgebung oder einer Touristenattraktion sollten beide Ebenen Materialien enthalten, die für diesen Ort spezifisch sind. Auf der Tonebene kann dies beispielsweise der Klang einer läutenden Glocke, der Gesang bestimmter Vogelarten oder das Rauschen eines Flusses sein. Auf der visuellen Ebene hingegen sollten wir Materialien einfügen, die mit dem Klang korrelieren, z. B. den Anblick sich

bewegender Glocken, Aufnahmen der entsprechenden Vogelarten und fließendes Flusswasser.

Innere Kohärenz

Für geistig behinderte Menschen sollte ein Film möglichst harmonisch präsentiert werden, d. h. die Tonebene sollte mit der Bildebene korrespondieren, z. B. sollte das Bild von sich biegender Gräsern in der Bildebene von gleichzeitigen Windgeräuschen in der Tonebene begleitet werden. Außerdem sollte darauf geachtet werden, dass die Erzählung in beiden Ebenen nicht zu schnell wechselt, um den Personen Zeit zu geben, das Gesehene und Gehörte einzuordnen. Auch sollte darauf geachtet werden, dass die Anzahl der Reize nicht zu hoch ist.

Der allgemeine Grundsatz beim Schnitt von Filmen für Gehörlose, Schwerhörige, Sehbehinderte oder geistig Behinderte besteht darin, dass die Materialien in der Bild- und Tonebene einander ergänzen, aufeinander abgestimmt sind und möglichst gleichzeitig erscheinen. Daher sollten L- oder J-Schnitte vermieden werden, es sei denn, sie haben einen triftigen Grund und sind ausreichend lang, z. B. wenn sie dazu dienen, langsam fortschreitende Veränderungen wie den Wechsel der Jahreszeiten usw. zu zeigen.

Qualität der Materialien

In allen Fällen ist auch die angemessene Qualität des für die Bearbeitung verwendeten Materials wichtig. Bei visuellem Material sind dies zum Beispiel die richtige Bildauflösung, eine breite Tondynamik, ein korrekter Weißabgleich, eine angemessene Tiefenschärfe usw. Das Tonmaterial sollte sich durch eine hohe Abtastfrequenz auszeichnen (die die Wahrnehmung eines breiten Frequenzbandes gewährleistet) und keine Störungen oder Geräusche enthalten, die nicht aus einer bestimmten Umgebung stammen, wie z. B. zufällige Klopfgeräusche oder Stimmen.

Wir sind alle Betrachtende

Bei bestimmten Schnittentscheidungen sollten drei weitere wichtige Aspekte berücksichtigt werden. Erstens kann der Film viele Male angesehen werden, was bedeutet, dass sein Inhalt den Zuschauenden nicht beim ersten Mal in seiner Gesamtheit erreichen muss. Zweitens: Die Mehrheit der Zuschauenden werden Personen ohne geistige Behinderung sein, und auch sie sollten Spaß am Film haben. Drittens sollte der Film ein Faktor sein, der Menschen mit und ohne Behinderung integriert, denn wir sind alle Teil derselben Welt. Wenn also ein Film für Menschen mit Behinderung gemacht wird, sollte er auch für Menschen ohne Behinderung gedacht sein, damit alle den Film gleichzeitig und gemeinsam erleben können.

Visuelle Erzählung

1 Die wichtigste visuelle Unterebene des Films sind die bearbeiteten Filmaufnahmen (oder Animationen). Die im Film verwendeten Aufnahmen sollten so stabil wie möglich sein. Zu vermeiden sind wackelige, zu schwierige und zu anstrengende Aufnahmen.

Die Kamerabewegung sollte fließend sein, so dass die Zuschauenden sich nicht anstrengen müssen, um dem Hauptmotiv oder der Handlung zu folgen.

Der Schnitt sollte mit der Kamerabewegung übereinstimmen, d. h. wenn die vorherige Aufnahme ein Schwenk nach links ist, darf die nächste nicht in die entgegengesetzte Richtung gehen.

Grundsätzlich sollte der Schnitt des Films linear sein, d. h. die Kontinuität der Erzählung gewährleisten; zu vermeiden sind parallele Schnitte sowie schnelle lineare Schnitte auf der Grundlage sehr kurzer Einstellungen. Auch sollten keine Schnittbilder verwendet werden, die die Zuschauenden vom aktuellen Thema ablenken könnten.

Wichtig ist auch, auf die räumliche Übereinstimmung des Schnittmaterials zu achten, damit die zuschauenden Personen die Richtung des Geschehens problemlos nachvollziehen können, insbesondere bei Aufnahmen mit bewegten Tieren und Vögeln, aber auch mit Menschen. Dies ist eines der Grundprinzipien des Filmschnitts, aber es ist besonders wichtig, wenn Personen mit geistiger Behinderung die Zielgruppe sind.

Die Aufnahmen sollten nach dem Prinzip der visuellen Kontinuität geschnitten werden. Diese Regel bezieht sich auf die richtige Auswahl der Aufnahmen und die Art und Weise, wie sie miteinander kombiniert werden, damit das Auge des Zuschauers nach einem Schnitt nicht erst den Bildschirm nach dem absuchen muss, was sofort zu sehen sein sollte.

Der Rhythmus und das Tempo des Schnitts sollten an die gewünschte Rezeption durch das Zielpublikum angepasst werden.

Wie bereits erwähnt, sollte der Schnitt eines Films für Blinde, Gehörlose und Menschen mit geistiger Behinderung linear und so ruhig wie möglich sein und auf relativ langen Einstellungen basieren. Gleichzeitig soll der Film dadurch nicht zu langatmig oder langweilig werden.

2 Die zweite Unterebene, bestehend aus Hilfsmaterialien in Form von Zeichnungen, Diagrammen und Animationen und eventuell kurzen Beschreibungen (Name des Ortes, Vorstellung einer Person), sollte mit den montierten Aufnahmen harmonieren. Wenn die Hilfsmaterialien mit bestimmten Aufnahmen korrespondieren und mit ihnen synchronisiert sind, sollten sie weder zu früh auf dem Bildschirm erscheinen noch zu spät enden. Ihre Dauer sollte so lang sein, dass ihr Inhalt verstanden werden kann, aber nicht länger.

3 Die dritte Teilschicht, die aus Untertiteln besteht, die eine Transkription der Kommentarstimme sind, sollte zeitlich und inhaltlich mit den beiden vorhergehenden Teilschichten, vor allem aber mit der Kommentarstimme korreliert sein. So unterstützen die Untertitel für gehörlose und schwerhörige Menschen die Stimme des Kommentars. Aufgrund des begrenzten zeitlichen Abstands zwischen den Aufnahmen können die Untertitel manchmal etwas über die Aufnahmen hinausgehen, mit denen

sie inhaltlich verbunden sind, solange dies die Wahrnehmung der Erzählung nicht beeinträchtigt.

Bei der Erstellung des Transkripts sollte darauf geachtet werden, dass die Zuschauenden den Inhalt verarbeiten können. Sie müssen lesbar sein und lange genug dauern. Lesbarkeit bedeutet, dass die richtige Schriftart gewählt wird, einschließlich des richtigen Kernings oder Zeilenabstands im Falle von zweizeiligen Untertiteln. Untertitel mit mehr als zwei Zeilen sollten vermieden werden. Idealerweise sollten sie einzeilig sein. Die Untertitel sollten in die so genannten Sicherheitsränder passen, d.h. mindestens 20 Prozent der Bildschirmbreite bei einem Seitenverhältnis von 16:9 (typisches Panorama) ausmachen. Als letztes Mittel werden zweizeilige Untertitel verwendet, die mindestens 30 Prozent der Bildschirmbreite einnehmen müssen. Untertitel, die über bestimmte Ränder hinausgehen, sind schwerer zu lesen, insbesondere für sehbehinderte oder geistig behinderte Menschen, und können auf älteren Fernsehgeräten abgeschnitten werden.

Einer der grundlegenden Faktoren für die Lesbarkeit ist auch die Größe der Schrift und die Unterscheidung zwischen Text und Hintergrund. Daher ist es wichtig, die richtige Farbe und ihren Sättigungsgrad zu wählen.

Bei der Anpassung dieser Merkmale ist zu bedenken, dass die Rezipienten des Films auch Menschen ohne Behinderung sind. Daher sollten die Untertitel nicht zu groß oder zu kontrastreich sein. Manchmal ist es hilfreich, eine zusätzliche grafische Ebene hinzuzufügen, die die Untertitel vom Hintergrund abgrenzt und ihre Lesbarkeit verbessert, ohne dass die Schriftgröße, die Helligkeit oder der Kontrast erhöht werden müssen.

Audio-Erzählung

In der Audioebene wird die Erzählung des Films (und gleichzeitig das Stimulusmaterial) durch diegetische Klänge, d. h. solche, die während der Dreharbeiten vor Ort gefunden wurden, und nicht-diegetische Klänge, d. h. Klänge, die dem Film in der Postproduktion hinzugefügt wurden, wie Voiceover (VO), Soundeffekte und Musik, aufgebaut.

Die diegetische Tonebene spielt eine große Rolle in Filmen, die natürliche Attraktionen zeigen. Sie ist die wichtigste klangliche Illustration der im Film dargestellten Realität und ergänzt das Stimulusmaterial für hörende Menschen und - in hohem Maße - für sehbehinderte Menschen.

Die Sprecherin/der Sprecher sollte nicht nur angenehm und ermutigend, sondern auch verständlich sein und eine gute Diktion haben. Die Erzählperson muss alle Silben deutlich aussprechen und die Bedeutung der Wörter richtig betonen. Idealerweise sollte der Text von einer professionellen Sprecherein oder einem professionellen Sprecher gelesen werden.

Der Ton des der Erzählperson sollte tiefer (aber nicht flach) sein als die meisten diegetischen Hintergrundgeräusche, die normalerweise in höheren Frequenzregistern

arbeiten. Die Stimme mit den niedrigeren Frequenzen klingt warm, angenehm, einladend und vermittelt ein Gefühl von Vertrauen.

Die anderen Klangelemente, d. h. Soundeffekte und Musik, sollten, wenn überhaupt, nur zurückhaltend eingesetzt werden. Es lohnt sich immer, die Sinnhaftigkeit des Einsatzes dieser Stimuli zu bedenken. Besondere Vorsicht ist bei nicht-diegetischer Musik geboten, da sie die Wahrnehmung der im Film dargestellten Umgebung in unangemessener Weise beeinflussen kann. Darüber hinaus können nicht-diegetische Musik und Soundeffekte, die in größerem Umfang im Film verwendet werden, die Wahrnehmung der diegetischen Geräusche stören, einschließlich z. B. der so genannten natürlichen Stille (die übrigens nie ganz ohne Ton ist). Es wird empfohlen, nicht-diegetische Geräusche im Allgemeinen zu vermeiden, obwohl in vielen zeitgenössischen Naturfilmen Musik häufig bewusst als eine der Haupterzählungsebenen eingesetzt wird, was einen großen Einfluss auf die Rezeption des Films hat. Es ist jedoch zu bedenken, dass taube oder schwerhörige Menschen sie nicht wahrnehmen werden.

Der Einsatz von Musik wird hingegen für die Eröffnung und den Abschluss des Films empfohlen, sofern sie nicht wichtige diegetische Klänge stört.

Emotionen

Unabhängig von den verwendeten Produktionstechniken, sei es in der Produktions- oder in der Postproduktionsphase, sollte der Film interessant sein, die Zuschauenden in eine neue und andere Realität versetzen und zu Aktivitäten nach dem Ansehen anregen. Daher sollte das Wichtigste nicht vergessen werden: die Emotionen. Die effiziente Vermittlung von Informationen über touristische oder natürliche Attraktionen ist eine Sache, aber die emotionale Beteiligung der Zuschauenden ist etwas Anderes.

Bevor wir mit der Produktion eines Films beginnen, lohnt es sich daher, das Gesamtkonzept zu überdenken und in der Vorproduktionsphase ein gutes Drehbuch zu schreiben. Der Naturfilm soll nicht nur informieren, er soll auch Emotionen wecken.